

THEATER



BRASSERIE

DAS ENDE VON EDDY
Nach dem gleichnamigen Roman
von Édouard Louis

An meine Kindheit
habe ich keine einzige
glückliche Erinnerung.
Das soll nicht heissen,
ich hätte in all den
Jahren niemals
Glück oder Freude
empfunden. Aber
das Leiden ist
totalitär: Es eliminiert
alles, was nicht in
sein System passt.

Édouard Louis, «Das Ende von Eddy»

DAS ENDE VON EDDY

Nach dem gleichnamigen Roman von Édouard Louis
Aus dem Französischen von Hinrich Schmidt-Henkel

Mit **Vincent Glander, Javier Rodriguez Cobos**

Bearbeitung und Inszenierung **Thiemo Strutzenberger**

Choreografie **Javier Rodriguez Cobos**

Bühne **Marion Menziger**

Licht **Thomas Kleinstück**

Dramaturgie **Constanze Kargl**

Abendspielleitung **Katrin Hammerl**

Für die Produktion verantwortlich:

Ton **Lukas Wiedmer**

Ankleidedienst **Colleen Dunkel, Luzia Knobel**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

Premiere am 19. Oktober 2017 im Theater Basel, Foyer Schauspielhaus

Rechte «En finir avec Eddy Bellegueule» © 2014, Édouard Louis
Erstmals erschienen bei Éditions du Seuil 2014

Aufführungsrechte S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Ein spartenübergreifendes Projekt von Schauspiel und Ballett.

ABRECHNUNG UND AUFBEGEHREN

Jedes traditionsbewusste Dorf scheint für sich allein zu existieren, sich den Horizont der weiten Welt auf ein überschaubares und verträgliches Mass zurechtzustutzen. Alles, was von ausserhalb in diesen Organismus eindringt, bleibt für die Ortsfesten ein misstrauisch beäugter Fremdkörper, eine Fremdzelle, die oft auf Lebenszeit offen oder hinter vorgehaltener Hand stigmatisiert wird. Eine Trutzburgmentalität greift um sich, die schnell bereit ist, in Ressentiments gegen das nächstgelegene Dorf oder das gekünstelt scheinende Gebaren der Städter umzuschlagen. Aber auch das, was von innen auf eine Gemeinschaft bedrohlich wirkt, kann von der Mehrheit abgestossen werden. Wie furios und gewalttätig eine solch kollektive Abwehrreaktion ausfallen kann, zeigt das Debüt des französischen Schriftstellers Édouard Louis, der ein Buch über seine Familie und die Sippschaft des Dorfs geschrieben und dabei Kindheit und Erwachsenwerden seines Alter Ego Eddy Bellegueule aufgezeichnet hat. Nahezu alles stellt sich hier gegen einen schwächlichen Jugendlichen, der homosexuell ist und so gar nicht dem Rollenentwurf eines «echten Kerls» entsprechen will. Der zwar als «Roman» betitelt, dennoch weitgehend autobiografische Text verbindet kompromisslos und kühl Abrechnung und Aufbegehren: Abrechnung mit dem alltäglichen Mikrokosmos der Gewalt und der hemmungslosen Verachtung, deren Gesten, Worte und Taten sich dem Protagonisten tief ins Fleisch gebrannt haben; Aufbegehren gegen Heimat, Aussenseiterrolle und soziale Herkunft.

Handlungsschauplatz ist ein Dorf namens Hallencourt, im Département Somme, unweit vom Rand des Ärmelkanals gelegen. Hallencourt wird mehrheitlich von Arme-Leute-Dynastien und Quartalssäufern bevölkert. Ein dörflicher Landstrich, in dem Abitur, Vegetarismus und feine Manieren als dubiose Abweichungen gelten, Alkoholismus und Grobschlächtigkeit hingegen grassieren. Fünfliterkanister mit Wein und Pastis bemessen das ortsübliche Quantum an Trost in einer vor sich hin ödenden Region, in der nichts südlich abgemildert scheint. Geldmangel, Rauchsucht und Misstrauen gegenüber Ärzten sorgen für dauerhaft schlechte Zähne. Hier herrscht eine durchgestufte soziale Hierarchie, in der sich jeder jemand noch Ärmeren sucht, um auf ihn herabsehen zu können. Die Dörfler, zwischen physischer Ausbeutung, offener Verwahrlosung und gelegentlichem Besuch im «Resto du Cœur» lebend, entfernen sich kaum fussbreitweit von ihrer Scholle. Sie sind Gefangene ihrer sozialen Kaste in einem ewig sich wiederholenden Kreislauf stereotyper Rollenbilder und Lebensläufe. Die Lebensfrist der Männer wird in der Lohnknechtschaft der einzigen ortsansässigen Fabrik aufgezehrt; die meist als Supermarktkassiererin arbeitenden Frauen haben vom Bücken, Heben und Eintippen bereits mit 25 irreparable Gelenkschmerzen. Die Dorfjugend hat ihr natürliches Habitat an der Bushaltestelle, demoliert aus Längeweile Briefkästen mit Kung-Fu-Tritten und findet wochenendliche Erfüllung im resoluten Abgefülltsein. Mit einem Schuss Resthöflichkeit dreht man sich untereinander auf die Seite, damit keiner unnötigerweise am eigenen Erbrochenen erstickt – und das nächste Alkoholdelirium verpasst. Diese Form von Daseinsfürsorge ist jedoch eher eine Ausnahme in Édouard Louis' Roman: Ob es Zufall ist, dass sie in einem Zustand der Unzurechnungsfähigkeit erfolgt?

Im ersten Teil des Buchs («Picardie») treten nacheinander Familie und soziales Umfeld auf: Vater, Grossvater, Mutter, Geschwister, die Wertegemeinschaft des Dorfs. Ein dem Alkohol ergebener Onkel verbringt sein Lebensende halb verrückt und gelähmt; Cousin Sylvain legt sich als Einbrecher so lange mit der Polizei an, bis dass der Knast ihn fasst: zwei Ausreisserschicksale, die dem vorgezeichneten Lebensweg nicht entkommen, ihn lediglich abkürzen. Als homosexueller Aussenseiter rangiert Eddy am

untersten Ende der Hackordnung. Es gibt eine sich wiederholende Szene im Buch, die man nicht leicht vergisst: Zwei ältere Schulkameraden bespucken ihn, der angststarr alles über sich ergehen lässt, mit dicken Schleimfetzen, die minuziös an seinem Körper herunterlaufen: «Da, voll in die Fresse.» Irgendwann zwingen sie Eddy, den gelb-dicklichen Auswurf von seiner Jacke zu lecken: Durch diese Inkorporierung soll er die «Schande» seines Schwulseins anerkennen und nicht nur äusserlich befleckt sein, sondern symbolisch selbst zum ekelerregenden Auswurf werden.

Der zweite Teil («Scheitern und Flucht») erzählt die Kastration und Befreiung von Eddys Sexualität. Weil ein Minimum an Akzeptanz innerhalb des Dorfs nur um den Preis der sexuellen Identität zu haben ist, wird Eddy zum Rollenspiel des Teenie-mackers verurteilt, der mit den Dorfmadchen anbändelt – inklusive öffentlichen Kussdebüts auf dem Schulhof. Trotz Verkuppelungsversuchen lässt sich die Lust auf junge Männerkörper nicht verdrängen; auch hier ist der Körper sicherster Indikator und Ratgeber, der sich eben nicht auf ein heterosexuelles Begehren umpolen lässt. Eddys Eintritt in eine ästhetische Existenz geschieht über das Verkleidungs- und Theaterspiel, schliesslich folgt der Weg ins Gymnasium in Amiens, der gleichbedeutend ist mit der Entdeckung einer neuen Welt (der Bürgerkinder), durch die seine Metamorphose zum Ich eine neue Stufe erreicht.

Die Stärke von Louis' Buch besteht darin, dass die Figuren die Wirksamkeit sozialer Rollen, die hier im Gefolge von Bourdieus Theorien auftauchen, in der durchregulierten Welt des Dorfs bis in die Wunden und Male der geschundenen Körper hinein nachzeichnen – und zwar so, dass sie den Leser mit engagieren. Mit Sätzen, die wie scharf ins Fleisch schneidende Rasierklingen sind. Die zeigen, wie Sprache die Psyche vergewaltigen kann. Die schmutzigste Erniedrigung und äusserste Beschämung physisch spürbar machen und neben Szenen der Lust und der Erfüllung stellen. Der Rhythmus von Louis' Sätzen ist von einer schnörkellosen Geschmeidigkeit, die ohne poetische Ondulationen auskommt. Durch geschicktes Einstreuen von Milieujargon wirkt die Sprache zugleich kraftvoll, hart und direkt; nie aber selbstmitleidig oder denunziatorisch. Die Moral ihrer Insurrektion ist weniger der ausgestreckte Finger als die kunstvoll sublimierte Wut des nüchternen Zeigens. Mehr als bemerkenswert für einen Autor, der bei der Veröffentlichung seines Debüts in Frankreich kaum 22 Jahre gezählt hat.

Matthias Hennig

SEINE TRÄNEN SIND POLITISCH

Ein Gespräch mit Édouard Louis

Ihr Buch hat ganz unterschiedliche Leser berührt. Warum, glauben Sie, können sich so viele damit identifizieren?

Ich habe die Geschichte von Eddy erzählt, ein Porträt des Dorfs gezeichnet, in dem er aufwächst, der Menschen, die ihn umgeben, um die Erfahrung des Dominiertwerdens greifbar zu machen. Gewalt und Erniedrigung sind Teil unseres Lebens, ein mehr oder weniger unsichtbares Fundament unserer Existenz. Wer hat das nicht schon erlebt? Der Begriff des Universellen gefällt mir nicht besonders, aber dominiert zu werden, scheint mir etwas Universelles zu sein. Das kann einem begegnen, wenn man eine Frau ist, homosexuell, jüdisch, ein Einwanderer, ein Schwarzer, wenn man aus einfachsten Verhältnissen stammt oder vom Land in die Stadt zieht. Fast jeder wird im Laufe seines Lebens einmal geprägt von der Erfahrung, als minderwertig zu gelten. Ich habe mit meinem Roman versucht, der Erfahrung von Gewalt einen Platz in der Literatur zu geben.

Sie zeichnen in Ihrem Buch das Leben einfacher Leute auf dem französischen Land. Zugleich geht es um Eddy, einen Jungen, der homosexuell ist und dagegen ankämpft, ausgeschlossen zu sein. Wie wurden diese beiden Themen in der Rezeption des Buchs wahrgenommen?

In allen Ländern, in denen der Roman erschienen ist, wurden beide Themen, Klasse und Homosexualität, immer zusammen gesehen. Genau darum ging es mir ja auch, zu zeigen, wie sich beides bedingt. Schwul zu sein im Iran, in Russland, im Marais in Paris oder in einem kleinen Dorf in Nordfrankreich ist eben nicht dasselbe. Eddy spürt, dass er sich für Jungs interessiert. Aber sein Begehren wird in dem Arbeiterdorf in Nordfrankreich, in dem er aufwächst, zurückgewiesen, weil dort Werte der Männlichkeit regieren, und Schwulsein wird mit Weiblichkeit assoziiert. Deswegen schämt sich Eddys Familie ja auch von Anfang an für Eddy, weil er diesen Werten nicht entspricht. Es gibt das Thema der Sexualität also nie unabhängig vom Thema des Milieus, der Klasse, das ist ein und dasselbe. Begehren bezieht sich immer auf eine bestimmte Welt. Ich wollte aber nicht nur von mir selbst erzählen, sondern Strukturen und Mechanismen aufzeigen, die Eddys Leben und das seiner Umgebung bestimmen. Ich wollte zeigen, dass da etwas Grösseres am Werk ist. Wenn Eddy heult, weil man ihn in der Schule verprügelt und als «Schwuchtel» bezeichnet, glaubt er, dass er persönlich daran Schuld trägt. Er versteht nicht, dass seine Tränen politisch sind. Er wird so behandelt, weil es homophobe Diskurse im Dorf gibt, weil es eine Geschichte der Homophobie gibt, die ihm vorausgeht.

Die Welt, die Sie in Ihrem Buch beschreiben, kommt in der Gegenwartsliteratur selten vor. Warum, glauben Sie, ist das so?

Ich möchte von Leben erzählen, von denen man nicht spricht. Von denen, die Karl Marx einst als das «Lumpenproletariat» bezeichnet hat. Sie sind unsichtbar, weil wir sie unsichtbar gemacht haben. Wir sprechen nicht über sie. Ich höre immer wieder, dass Leute sagen, soziale Klassen, das gibt es doch nicht mehr, Marx ist überholt. Ich halte das für falsch. Was ich in meiner Kindheit erlebt habe, zeigt, dass es nicht so ist. In allen Ländern, in die mich mein Buch auf Lesereise führt, sehe ich, dass es auch dort nicht so ist. «Das Ende von Eddy» ist für mich ein Weg, Unsichtbares sichtbar zu machen.

ÉDOUARD LOUIS

Geboren 1992 in Nordfrankreich. Sein autobiografischer Debütroman «Das Ende von Eddy», in dem er von seiner Kindheit und Flucht aus prekären Verhältnissen in einem französischen Dorf erzählt, kam 2014 in Frankreich einer literarischen Sensation gleich und wurde zu einem internationalen Erfolg. Sein zweiter Roman «Im Herzen der Gewalt» erschien 2017 in über zwanzig Sprachen und wird verfilmt. Édouard Louis lebt in Paris, studiert an der École normale supérieure Soziologie und beschäftigte sich eingehend mit dem Werk des französischen Soziologen Pierre Bourdieu, über den er 2013 auch «Pierre Bourdieu – L'insoumission en héritage» publizierte.

THIEMO STRUTZENBERGER

Geboren 1982 in Kirchdorf (Oberösterreich). Schauspielstudium am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Von 2002 bis 2005 am Burgtheater Wien engagiert, 2005 bis 2007 folgte ein Engagement am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. In der Spielzeit 2008/2009 arbeitete er am Theater Neumarkt in Zürich und von 2009 bis 2015 war er Ensemblemitglied am Schauspielhaus Wien. Er absolvierte den Masterstudiengang für Gender Studies an der Universität Wien. Am Schauspielhaus Wien wurden seine Stücke «The Zofen Suicides» (2010), «Queen Recluse» (2013) und «Hunde Gottes» (2014) uraufgeführt. Seit der Spielzeit 2015/2016 ist Thiemo Strutzenberger Ensemblemitglied am Theater Basel.

Textnachweise

Édouard Louis: Das Ende von Eddy. Aus dem Französischen von Hinrich Schmidt-Henkel. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 2015.

Matthias Hennig: Abrechnung und Aufbegehren. In: Neue Zürcher Zeitung vom 31. März 2015.

Friederike Schilbach: Seine Tränen sind politisch. Ein Interview mit Édouard Louis. In: Hundertvierzehn.de. Das literarische Online-Magazin des S. Fischer Verlags.

Die Texte wurden teilweise in sich gekürzt, mit neuen Überschriften versehen und der geltenden Rechtschreibung angepasst.

Medienpartner



Herausgeber Theater Basel, Postfach, CH-4010 Basel, Spielzeit 2017/2018, Heft Nr. 76
Intendant Andreas Beck **Verwaltungsdirektorin** Danièle Gross **Redaktion** Constanze Kargl,
Manuela Seiler (Korrektur) **Gestaltung** muxpp.de

Der Schrei sass mir wie ein
brennender Fremdkörper
im Hals fest.

Édouard Louis, «Das Ende von Eddy»